— 8 —

Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

62.

Montag, am 3. December 1832.

Die Spanischen Räuber.

(Beschluß.)

Bis jetzt war ihm das Glück immer treu. Ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt; sein Signalement ist an allen Stadtthoren angeschlagen*), mit der Verheißung von 8000 Realen für Jeden, der ihn todt oder lebendig lieferte, wäre er auch sein Mitschuldiger; dennoch treibt José Maria sein gefährliches Handwerk ungestraft fort, und seine Streif-

*) In Sevilla fand man eines Morgens an der Porta de Triama, folgende Worte unter dem Signalement des José Maria, von ihm selbst mit Bleistift geschrieben: „Unterschrift des Besagten: „„José Maria.““

Streifzüge erstrecken sich von den Gränzen Portugals bis zum Königreiche Murcia. Seine Bande ist nicht zahlreich, aber sie besteht aus Männern von längst erprobter Treue und Entschlossenheit. Eines Tages überfiel er, mit zwölf auserlesenen Leuten, in der Venta de Gazin 70 Königl. Freiwillige, die gegen ihn ausgeschickt waren, und entwaffnete sie alle. Dann sah man ihn langsam den Bergen zuschreiten, zwei Maulthiere mit den siebzig Stutzbüchsen vor sich her treibend, die er gleichsam als Trophäen mit sich nahm.

Von seiner Fertigkeit im Schießen erzählt man Wunderdinge. Zu Pferde im schnellsten Galopp, trift er einen Olivenbaumstamm auf 150 Schritte weit. Folgender Zug zeugt zu gleicher Zeit von seiner Geschicklichkeit und seinem Edelmuthe:

Ein Capitain Castro, ein sehr muthiger und thätiger Offizier, der, wie man sagt, die Räuber eben so sehr aus persönlichen Rachgefühl als aus militairischer Pflicht verfolgte, erfuhr durch einen seiner Spione, daß José Maria an einem gewissen Tage in einer entlegenen Aldea seyn würde, wo er eine Geliebte hatte. Castro macht sich am bestimmten Tage zu Pferde auf, und um durch starke Begleitung keinen Verdacht zu erregen, nimmt er nur vier Lanciers mit sich. So behutsam er seinen Marsch auch zu verbergen suchte, bekam José Maria doch Wind davon. In dem Augen-

Augenblick, wo Castro, nachdem er eine tiefe Schlucht passirt hatte, das Thal betrat, wo die Aldea lag, erschienen plötzlich zwölf wohlberittene Männer in seinen Flanken und der Schlucht, durch welche der einzige Rückweg führte, näher als er. Die Lanciers hielten sich für verloren. Ein Mann aus dem Räuberhaufen, auf einem braunen Pferde, sprengt herbei und hält hundert Schritte weit von Castro an. „José Maria läßt sich nicht überfallen!“ ruft er. „Capitain Castro, was that ich Euch, daß Ihr mich der Justiz überliefern wollt? Sehet ich könnte Euch tödten; aber beherzte Männer sind selten geworden, ich schenke Euch das Leben. Hier habt Ihr ein Andenken, welches Euch lehren wird, mir künftig aus dem Wege zu gehen. Es gilt Eurem Tschakko.“ Bei diesen Worten legt er an und schießt dem Capitain eine Kugel durch den oberen Theil seines Tschakkos; darauf wendet er um und verschwindet mit seinen Leuten.

Hier noch ein Beispiel seiner Artigkeit:

Man feierte eine Hochzeit auf einem Meierhofe in der Gegend von Andujar. Schon hatten die Brautleute die Glückwünsche ihrer Freunde entgegengenommen, und man wollte sich eben vor der Thür des Hauses unter einem großen Feigenbaum zu Tische setzen. Alles war zur Lust aufgelegt, und der Duft des Jasmins und der Orangenblüthen vermischte sich mit dem solideren Dampfe,

Dampfe, der aus den Schüsseln, unter denen der Tisch erseufzte, aufstieg. Plötzlich kömmt aus dem Wäldchen, einen Pistolenschuß weit vom Hause, ein Mann zu Pferde hervor. Der Unbekannte springt rasch vom Pferde ab, begrüßt die Gäste mit der Hand und führt sein Pferd in den Stall. Man erwartete Niemanden, aber in Spanien ist jeder Vorübergehende bei einem Festmahl willkommen; überdies schien der Fremde, seiner Kleidung nach, ein Mann von Bedeutung. Der Bräutigam steht sogleich auf, um ihn einzuladen. Während man sich leise fragte, wer der Fremde wäre, wurde der Notar von Andujar, der mit auf der Hochzeit war, leichenblaß. Er versucht, von seinem Sitze neben der Braut aufzustehen, aber die Kniee brechen unter ihm zusammen, und seine Beine tragen ihn nicht mehr. Einer der Gäste, der schon lange im Verdachte des Schleichhandels stand, nähert sich der Braut. „Es ist José Maria; ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht herkömmt, um ein Unglück anzurichten Es ist auf den Notar abgesehen. — Aber, was sollen wir anfangen? ihn entwischen lassen? — Unmöglich; José Maria würde ihn bald einholen. — Den Räuber arretiren? — Aber seine Bande ist ohne Zweifel in der Nähe, zudem hat er Pistolen im Gurt und geht nie ohne Dolch. — Aber, Herr Notar, was haben Sie denn gethan? — „Ach, nichts, durchaus nichts!", — Jemand flüsterte leise, der Notar hätte seinem Pächter vor zwei Monaten gesagt, wenn

José

José Maria ihn einst um einen Trunk bäte, so sollte er ihm ein Quentchen Arsenik in den Wein thun. Man berathschlagte noch, ohne die Olla zu berühren, als der Bräutigam mit dem Unbekannten erschien. Kein Zweifel mehr, es ist José Maria. Er warf im Vorübergehen einen Tigerblick auf den Notar, der, wie von Fieberschauern geschüttelt, zitterte, grüßte die Braut mit Anmuth und bat um Erlaubniß, auf ihrer Hochzeit zu tanzen. Sie nahm sich wohl in Acht, nein zu sagen oder unfreundlich auszusehen. José Maria nahm sogleich einen niedrigen Sessel von Korkholz und setzte sich ohne Umstände zwischen die Braut und den Notar, der jeden Augenblick in Ohnmacht zu sinken vermeinte. Man fing an zu essen. José Maria war ganz Artigkeit und Zuvorkommenheit gegen seine Nachbarin. Als man fremden Wein auftrug, nahm die Braut ein Glas Montilla, (der nach meinem Geschmacke besser ist als der Xeres) berührte es mit den Lippen und reichte es dann dem Banditen. Dies ist eine Höflichkeit, die man bei Tische der Person, die man achtet, erweist; man nennt das: una fineza. Schade, daß diese Sitte in der guten Gesellschaft abkömmt, die hier, wie überall, sich angelegen sein läßt, alle nationale Gebräuche abzulegen. — José Maria nahm das Glas, dankte mit Herzlichkeit und erklärte der Braut, daß er sie bäte, ihn als ihren Diener zu betrachten, der mit Freuden Alles thun würde, was sie ihm gebieten möchte.

Da

Da neigte sich diese schüchtern und zitternd zu dem Ohr ihres furchtbaren Nachbars und flüsterte: „Erweist mir die Gnade.“ — Tausend! rief José Maria. — „Vergeßt, ich beschwöre Euch, die Böswilligkeit, die Euch vielleicht herführte. Versprecht mit, daß Ihr, mir zu Liebe, Euren Feinden vergeben und auf meiner Hochzeit keinen Skandal machen wollt.“ — Notar, sagte José Maria, sich zu dem zitternden Juristen wendend, bedankt Euch bei der jungen Frau. Wäre sie nicht gewesen, so hätte ich Euch getödtet, ehe Ihr Euer Mittagbrod verdaut hattet. Seid ohne Furcht, ich thue Euch nun nichts mehr zu Leide. Und, ein Glas Wein einschenkend, setzte er mit etwas boshaftem Lächeln hinzu: „Hier, Notar, auf meine Gesundheit, der Wein ist gut und nicht vergiftet!“ Der unglückliche Notar glaubte Nadeln hinunterzuschlucken. „Wohlan, Kinder,“ rief der Räuber, „lustig! Die Braut soll leben!“ Dann sprang er auf, holte eine Guitarre und fing an, Verse zu Ehren der Neuvermählten zu improvisiren. Kurz, er zeigte sich während der Mahlzeit und des darauf folgenden Balles so liebenswürdig, daß den Frauen die Thränen in die Augen traten, wenn sie erwogen, daß ein so herrlicher Bursche sein Leben vielleicht am Galgen beschließen würde. Er tanzte, er sang, er war Allen Alles. Gegen Mitternacht nahete sich ihm ein kleines zwölfjähriges, halb mit Lumpen bedecktes Mädchen und sagte ihm einige Worte in zigeunerischem Rothwälsch.

wälsch. José Maria fuhr zusammen. Er lief nach dem Stalle und führte bald sein gutes Pferd heraus. Er näherte sich der Braut, den Zügel um den Arm geschlungen. „Lebe wohl, Kind meines Herzens (hija de mi alma)!" sagte er; „nie werde ich die Augenblicke vergessen, die ich bei Dir zugebracht habe; es sind die glücklichsten, die ich seit vielen Jahren verlebte. Nimm diese Kleinigkeit von einem armen Teufel, der Dir gern eine Goldgrube anbieten möchte." Bei diesen Worten überreichte er ihr einen schönen Ring. — „José Maria!" rief die Braut, „so lange es ein Brod in diesem Hause giebt, ist die Hälfte davon Euer." Der Räuber drückte allen Gästen, selbst dem Notar, die Hand, küßte alle Frauen, dann sprang er schnell in den Sattel und ritt den Bergen zu. Nun erst athmete der Notar frei auf. — Eine halbe Stunde später erschien ein Detaschement Miquelets, aber Niemand hatte den Mann gesehen, den sie suchten.

Das Spanische Volk, welches die Romanzen von den zwölf Pairs auswendig weiß und die Thaten des Rinaldo von Montalban besingt, muß natürlich an dem Manne, der in unseren prosaischen Zeiten die ritterlichen Tugenden der alten Paladine wieder in's Leben ruft, lebhaften Antheil nehmen. Noch ein anderer Umstand dient dazu, José Maria sehr beliebt zu machen; er ist sehr freigebig. Das Geld wird ihm nicht sau-

er

er zu erwerben, und er theilt es gern mit den Unglücklichen. Man sagt, daß nie ein Armer, der ihn ansprach, ohne ein reichliches Almosen von ihm ging.

Ein Maulthiertreiber erzählte mir, er hätte einst ein Maulthier verloren, das sein ganzes Vermögen ausmachte, und wäre im Begriff gewesen, sich in Guadalquivir zu stürzen, als ein Unbekannter seiner Frau eine Schachtel mit 6 Unzen Goldes zustellte. Er zweifelte nicht, daß es ein Geschenk von José Maria wäre, dem er eines Tages, als er von den Miquelets verfolgt wurde, eine Furth gezeigt hatte.

Ich will diesen langen Brief mit einem anderen Zuge der Wohlthätigkeit meines Helden schließen.

Ein armer Hausirer, in der Gegend von Campillo de Arenas, führte eine Ladung Essig zur Stadt. Dieser Essig war nach Landessitte in Schläuchen und wurde von einem mageren, schäbigen, halb verhungerten Esel getragen. Auf einem engen Pfade stößt der Essighändler auf einen Fremden, den man, seiner Kleibung nach, für einen Jäger halten konnte, und der beim Anblick des Esels laut auflachte. „Was hast Du da für eine Schindmähre, Kamerad, haben wir jetzt Karneval, daß Du sie herumführst?" rief er, immerfort lachend. — „Herr," antwortete der tief gekränkte Eseltreiber mißmüthig, „dies arme Thier,

so

so häßlich es ist, verdient mir mein Brod. Ich bin ein armer Teufel und habe kein Geld, mir einen anderen zu kaufen." — „Wie!" rief der Lacher, „diese garstige Mähre schützt Dich vor dem Hungertode? aber sie wird ja krepiren, ehe eine Woche vergeht! Hier," fuhr er fort, indem er ihm einen ziemlich schweren Beutel reichte, „der alte Herrera hat ein schönes Maulthier zu verkaufen, er will 1500 Realen dafür, hier sind sie; kaufe das Maulthier heute am Tage, nicht später, und handle nicht. Finde ich Dich morgen noch mit dieser schändlichen Mähre auf der Straße, so werfe ich Euch beide in einen Abgrund, so wahr ich José Maria heiße." — Der Eseltreiber, als er sich mit dem Beutel in der Hand allein sah, glaubte zu träumen. Die 1500 Realen waren richtig gezählt. Er wußte, was ein Eid von José Maria zu bedeuten habe, ging zu Herrera und vertauschte eilig seine Realen gegen ein schönes Maulthier. Die Nacht darauf wird Herrera plötzlich aufgeweckt. Zwei Männer halten ihm eine Blendlaterne und einen Dolch vor das Gesicht. „Vorwärts! geschwind Dein Geld her!" — „Ach, meine guten Herren, ich habe keinen Quarto im Hause!" — Du lügst! Du hast gestern ein Maulthier für 1500 Realen an den und den aus Campillo verkauft." — Sie hatten so unwiderstehliche Gründe, daß die 1500 Realen bald heraus- oder, wenn man will, wiedergegeben wurden.

Seebilder.

Seebilder.

Ein Leichenbegängniß und eine Hinrichtung.

— — Ein Leichenbegängniß sollte stattfinden. Wir hatten die Ueberreste des braven Richard Bowen, Capitains der „Terpsichore," und die seines ersten Lieutenants von der Insel mitgenommen. Unsere Feinde selbst, um der Tapferkeit unserer Helden die letzte Huldigung darzubringen und sie mit uns zu betrauern, hatten uns deren Leichname durch Spanier an Bord gesandt. Die düsteren Zubereitungen zu dieser Ceremonie begannen. Nichts war trauriger, als der Anblick der unermeßlichen Wasserfläche, die einem der tapfersten Vertheidiger seines Vaterlandes zum Grabe dienen sollte. Er, der so oft auf dem Ocean gekämpft hatte, der ihn nun verschlingen sollte, er, der nach dem Zeugnisse des großen Nelson selbst, sich eben so viele Rechte auf die Erkenntlichkeit der Britischen Nation erworben hatte, als irgend Einer, den ein Denkmal in Westminster verewigte, sollte, von seinem treuen Achates begleitet, in das unermeßliche Grab sinken, dessen Ort kein Denkmal bezeichnete.

Wir waren damals auf der hohen See, wo das Senkblei keinen Grund fand. Alle Matrosen waren auf dem Verdecke versammelt, um die Ceremonie feierlicher zu machen. Die Leichen lagen auf dem Boden des Verdecks ausgestreckt.

streckt. Während der Capitain Trompson die Todtengebete las, herrschte eine andächtige und feierliche Stille. So unempfindlich gewöhnlich die Englischen Matrosen sind, so unzugänglich für Gram und Trauer sie uns auch erscheinen mögen, diesmal bedeckte dennoch tiefe Schwermuth selbst die härtesten Züge, und mehrere von ihnen vergossen schweigend reichliche Thränen bei der Erinnerung an die erprobte Tapferkeit ihrer Kampfgenossen.

Ein heiliger Schauer ergriff uns, als der Capitain, in dem Augenblicke, wo man die Leichname ins Meer warf, das sie gierig verschlang, mit diesen Worten den Trauerdienst beschloß: „Wir übergeben ihre Leiber dem Abgrunde, damit sie durch Auflösung und Fäulniß, mit neuem und höherem Glanze hervorgehen. Wenn jener Tag unseren Augen leuchten wird, an dem sie, zum Lichte berufen, in eine künftige Welt schauen, die der Heiland der Menschen uns verkündete, dann wird auf seinen Ruf die Erde sich öffnen, und Alles, was gelebt hat, wird aus ihrem Schooße hervorgehen, von neuen Leben strahlend, und das Meer wird alle Todten zurückgeben, die seine Wellen verschlungen haben.“

— — Eine Scene ganz verschiedener Art fesselte bald unsere Aufmeksamkeit. Einige Tage, nachdem wir vor Cadix angekommen waren, wurden alle Schiffs-Capitaine auf das Admirals-

Schiff

Schiff zu einem Kriegs-Gericht berufen, um über eine Empörung, die auf unserer Rückkehr von Santa Cruz am Bord einer der Fregatten des Geschwaders entstanden war, Gericht zu halten. Ein Unteroffizier vom „Emerald" glaubte sich von dem Capitain und den anderen Unteroffizieren des Schiffs beleidigt. Von Rachsucht entflammt, zettelte er eine Verschwörung gegen ihr Leben an. Das Komplott war reif, und die Zeit der Ausführung rückte heran, als die göttliche Vorsehung durch folgenden Vorfall die Vollziehung hinderte. Der Meuterer unterhielt sich heimlich mit einem seiner Mitverschworenen, als ein Segelmeister, der ihnen nahe war, ohne daß sie ihn bemerken konnten, die Worte hörte: „Ich sage Dir, Bob, es wird eine blutige Nacht; ich sehe es vorher." — Bestürzt über diese Aeußerung, theilte sie der Segelmeister eilig dem Capitain mit. Dieser, dem mehrere Umstände einfielen, die ihm bereits Verdacht erregt hatten, ließ den Unteroffizier sogleich arretiren. Man fand Waffen bei ihm, von denen er auch einen Vorrath an einem sicheren Ort verborgen hatte. Noch andere Anzeigen ließen keinen Zweifel über sein strafbares Vorhaben. Man legte ihm Ketten an Hände und Füße, und wenige Tage darauf stieß die Fregatte zur Flotte — Da die Thatsachen vor dem Kriegs-Gericht völlig erwiesen wurden, so ward er verurtheilt, an einer Segelstange aufgehängt zu werden.

Am

Am dritten Tage nach dem Urtheilsspruch ward eine schwarze Flagge an der Bramstange aufgesteckt, und ein Kutter von jedem Schiffe wurde vollständig bemannt und so aufgestellt, daß er Zeuge der Hinrichtung sein konnte. Eine Rolle, um welche der verhängnißvolle Strick lief, wurde an die Segelstange befestigt, daß der Schiffsmeister, auf ein gegebenes Zeichen, den Delinquenten daran aufknüpfen konnte. — Der unglückliche Unteroffizier wurde auf das Verdeck geführt. Seine Füße waren frei von Fesseln, aber die Hände waren ihm auf den Rücken gebunden. Auf dem Kastell hielt man an, wo man zu diesen Zwecke ein kleines Gerüst errichtet hatte. Er war von hohem Wuchse, edel gebildet, und sein Benehmen war fest und ruhig. Er erkannte die Gerechtigkrit seiner Verurtheilung an und äußerte die Hoffnung, bei dem, der die Herzen richtet, die Gnade zu finden, die die Menschen ihm versagten.

Die zahlreichen Boote, welche den „Emerald" umgaben, die große Menge Matrosen, die dieses traurige Schauspiel mit ansehen mußten, ihre trüben Blicke, die unbeweglichen Ruder, Alles erhöhte das Düstere dieses imposanten Schauspiels. Die Schiffsmannschaft und alle Offiziere der Fregatte waren auf dem Verdeck versammelt und erwarteten, den Blick auf das Gerüst gerichtet, in banger Stille das Zeichen, welches dem Verbrecher das Leben kosten sollte; dieser aber hörte gelassen und mit Ergebung einem seinee Gefährten

Gefährten zu, der ihm das Gebet für Sterbende herlas. — Plötzlich ward ihm eine Decke über das Gesicht geworfen, der verhängnißvolle Strick schlang sich um seinen Hals, und als das Gebet zu Ende war, wurde eine Kanone gelöst.... Der Dampf, der das Schaffot einhüllte, entzog es einige Augenblicke unseren Augen. Als er sich zertheilte, hatte der Unglückliche ausgelebt. Einige Augenblicke nachher wurde er abgenommen und in seine Hangematte gelegt, die man noch mit einer starken Last beschwerte. Eine Barke entfernte sich mit dieser traurigen Ladung von der Küste, und als sie das hohe Meer erreichte, warf sie die Ueberreste des unglücklichen Unteroffiziers in sein unermeßliches Grab.

Walter Scott's Persönlichkeit.

Der jüngst verstorbene große Schottische Dichter war körperlich schön gestaltet, beinahe sechs Fuß hoch, stark und fest gebaut; seine Arme waren muskulös; seine Blicke stattlich und befehlend, und sein Antlitz, wie es in einer seiner Romane heißt, „geröthet wie ein krystallener Becher, wenn er mit Wein gefüllt wird.“ Seine Augen saßen tief unter den etwas buschichten Braunen; ihre Farbe war blaugrau; bei einer humoristischen Erzählung lachten sie mehr noch

als

als die Lippen; sein thurmähnliches Haupt und dünnes weißes Haar zeichnete ihn unter Tausenden aus; und wer seine Stimme einmal gehört hatte, dem schwand sie nie wieder aus dem Gedächtniß, denn sie war weich und rauh zugleich, aber, wie der Minstrel von Douglas sagt, „sie stand ihm wunderbar schön", und verlieh einer traurigen Geschichte etwas äußerst Liebliches; in der That, er schien den rauhen Ton seiner Stimme nur für launige und herzhafte Geschichten aufzusparen und gebrauchte den weichen für die zärtlichen und wehmuthsvollen. Wenn man hierzu noch nimmt, daß in einer Gesellschaft von Hunderten sein Hut gewiß der kleinste war und gewiß auf Niemandes Kopf, außer auf seinen, paßte, so hat man Alles, was über seine äußere Erscheinung zu sagen ist. Er ergötzte sich an mancherlei körperlichen Uebungen. In seiner Jugend war er bei allen Spielen und harmlosen Streichen voran. Bis zum J. 1820 erfreute er sich einer dauerhaften Gesundheit, wie er selbst an Sir Andrew Halliday schrieb; dann aber fingen ihn Seitenstiche und Magenkrämpfe an zu quälen, über die er nur mit großer Mühe Herr wurde. Er liebte es, in einem kurzen Rock und weiten Beinkleidern auf einem kleinen stämmigen Gaul zu reiten, und die steilste Anhöhe hielt ihn nicht auf, das tiefste Wasser schreckte ihn nicht zurück. Außerdem machte es ihm auch Vergnügen, oft seine Pflanzschulen zu besuchen; er führte dann eine kleine Axt und Handsäge bei sich, womit

womit er die überflüssigen Aeste und Zweige ausmerzte oder manchmal einen Baum fällte, wenn er dem Wuchs der übrigen hinderlich war.

Einfluß des Geistes auf den Körper.

„Nichts trägt," sagt der Französiche Arzt Sorbière, „so sehr zur Heilung der Krankheiten bei, als Geduld und Ruhe des Gemüths. Diesem Grundsatze schreibe ich auch den Umstand zu, daß die Krankheiten der Thiere nicht so lange dauern als die der Menschen. Thiere denken nicht und quälen sich nicht mit der Zukunft; sie ertragen ihre Krankheiten, ohne über dieselben zu grübeln, und genesen in der Regel ganz allein durch Mäßigkeit und Ruhe."

Redakteur Dr. Ulferl.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

62.

Montag, am 3. December 1832.

Bei verspäteter Abreise von Brieg nach Glatz empfehlen sich Freunden und Bekannten zu fernerm Wohlwollen. Brieg den 27ten November 1832.

v. Tresselt,
Lieut. im Füsilier-Bataillon 11ten Regts.
nebst Frau.

Bekanntmachung.

Den geehrten Theilnehmern der Bürger-Ressource machen wir hiermit bekannt, daß den 8ten d. M. Abends von 6½ Uhr ab, das zweite Conzert und darauf Tanz stattfinden wird. Brieg den 1. Decbr. 1832.

Die Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Verpflichtung zur Vertilgung der Raupennester während der Wintermonate, bringen wir den hiesigen Garteneigenthümern und Pächtern hierdurch in Erinnerung, werden uns oon der Erfüllung dieser Pflicht überzeugen, und hoffen dieserhalb zu Zwangsmaaßregeln nicht erst genöthigt zu werden.

Brieg den 30sten November 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Die im Weinachts Termine d. J. fälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmerei-Stube vom 10. bis incl. 22. December c. a. mit Ausschluß der Sonn- und Festtage in den Amtsstunden ausgezahlt. Brieg den 30 November 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs der Verdingung der zum magistratualischen

Geschäfts-Betriebe pro 1833 erforderlichen Schreib-Materialien an den Mindestfordernden, haben wir einen Termin auf den 7ten December a. c. früh um 11 Uhr vor dem Herrn Raths-Secretair Seiffert zu Rathhause anberaumt, und laden zu demselben Entrepriselustige hiermit ein, mit dem Beifügen, daß die Proben und Bedingungen in den Amtsstunden in unserer Registratur einzusehen sind.

Brieg den 27sten November 1832.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei der Feier der ehelichen Verbindung des Königlichen Land- und Stadt-Gerichts-Registrators Herrn Fichtner mit Fräulein Amalie Gottlieb zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 2 rthl., sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg den 28sten November 1832.

Die Armen-Direction.

Geld-Verkehr.

Ein Stift-Amtliches Capital von Zehntausend Reichsthaler ist gegen pupillarische Sicherheit und fünf pro Cent Zinsen zu Anfang des künftigen Jahres 1833 auszuleihen. Die nähere Bedingungen sind im hiesigen Königlichen Steuer-Amte zu erfahren.

Brieg den 27sten November 1832.

Königl. Stift-Amts-Administration.

Meinen Diener Anton Ihmann habe ich mit Beibehaltung seines Tractaments pensioniret.

Brieg den 30sten November 1832.

Graf Einsiedel, Berg-Hauptmann.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt zum bevorstehenden hiesigen Christmarkte zu geneigter Abnahme, nachstehende von der Leipziger Michaelis- und Frankfurth a. d. O. Martini-Messe bezogene Waaren, welche in bedeutender Anzahl zur Auswahl von heute an ausste-

hen, als: Pariser Toiletten, Necessaire, Valiser Körbchen, Koffer, Bonbonnieren, Nähladen, Stammbücher, Federscheiden, franz. und deutsche Visitenkarten, gemusterte Papiere, und vergoldete Borten zu feinen Papparbeiten, in den neuesten Mustern, Strick- und Tappisseriemuster, Zephir, Tappisseriewolle, Canavas, weiße Briefpapiere, so wie in diversen Farben mit und ohne Malerei, weiße u. farbige Bilderbogen, Zeichenbücher, Brieftaschen, Notizbücher, Busennadeln, Ringe, Petschafte, Opern-Perspektive, Lorgnetten, Straußfedern, weiße und rosa Hutfedern, Pariser u. Dresd'ner Ball- u. Hutblumen, Diadems, Guirlanden u. in Vasen zu stellen, Uhrbänder und Hosenträger, Gold-, Silber-, Stahl-, Strick-, Atlas- und andere Perlen, Hals- und Armbänder, Ohrringe, dänische, französische und Altenburger Handschuh für Damen, Herren und Kinder, Strickkörbchen von Seide, Leder u. Drath, die neuesten Pariser seidne Damentaschen, Körbchen und Beutel, desgl. feine französische Tassen mit Malerei und Vergoldung, sowohl einzeln als in Servicen zu Kaffee und Thee und Blumenvasen, weiße und Berliner Tassen, engl. Desert-Teller, Thee-Servisen von Davemport & Wegwort, so wie Magdeburger Kaffee-, Thee- u. Tischgeschirre, Berliner u. andere Pfeifenköpfe, auch meerschaumne, und Ulmer mit u. ohne Silber Beschlag, böhmischen u. schlesische Glaswaaren, engl. Messer u. Scheeren, dergl. auch aus Solingen, Pris. u. chinesische Schminke, echte schwarze chinesische Tusche, desgl. verschiedene Sorten andere schwarze u. farbige Tuschen, feine Pariser rothe u. schwarze Kreide, feine Wasser- u. Oelfarbe-Waaren, Tusch- u. Farbekasten, Haar- u. Lioner Pinsel, Landschaften zum Nachzeichnen, Zeichenbücher, Oel- u. Porzellaingemälde, schwarze u. illuminirte Kupferstiche, Ausschnitt-Bilderbogen auf Holz zu kleben, so wie schwarze Kupferstiche auf Holz abzureiben, feine lackirte Berliner u. engl. Tabletts mit und ohne Malerei, Zuckerdosen, Brodtkörbchen, Leuchter, Rauch-

tabaksdosen, platirte Schnupftabaks-, Rauch- u. Cigaros-Dosen, so wie Altenburger Dosen mit u. ohne Malerei, zu Cigaros, Schnupf- u Rauchtabak, Spieldosen, Uhren crist, silberne, gewöhnliche, goldene Damen-, so wie goldene und silberne Repetier- u. Tisch-Uhren mit und ohne Musik, echte engl. u. franz. Seife, alle Sorten Parfümerien, Eau de Cologne von Franz Maria Farina, so wie auch von Stephan Luzzani & Söhne aus Cölln, Kinderspielzeug jeder Art, Spiele und Magnet, Kästchen mit Figuren zum Aufstellen und mit kleinem Handwerkszeug, verschiedene Arten Thiere von Holz u. Papiermaché, Puppenrumpfe von Leder so wie angekleidete Puppen, alle Gattungen Puppengesichter, u. ganze Köpfe mit und ohne Häubchen, Glasaugen und Haarputz, die allerneuesten unterhaltenden Spiele, Schachteln mit Hausrath Dörfern, Städten, Jagden, große u. kleine Bausteinkasten, Optiken, mehrere Sorten von Schach- u. Bostonspielen, Spiel- Whistmarken, Würfel, Atrapen, Mundharmonika, Nürnberger Lebzelten und mehrere andere Waaren.

Brieg den 3ten December 1832.

Carl Frd. Richter.

Aechtes Eau de Cologne

in ganzen und halben Flaschen zu verschiedenen Preisen, habe ich eine neue Sendung erhalten, und empfehle selbiges, in Kistchen zu 6 Flaschen billiger als einzeln, zu geneigter Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Louis Schlesinger's

Parfümerie- und Galanterie-Waaren-Handlung

aus Breslau

empfiehlt zu diesem Markte die neuesten und schönsten Bronce, Eisenguß-, Neusilber- und lackirte Blechwaaren, z. B. Chemisenknöpfe, Ohrbommeln, Collier's, Armbänder, Kaffeebreter, Dosen u. s. w.; alle Sorten Parfümerie und Seifen, Eau de Cologne, die Kiste von

22½ sgr. bis 2½ rth., Eau de Lavende double, 3 Flaschen 1 Rtl., Macassar-Oel, Räucherkerzen, Papier und Pulver zu den wohlfeilsten Preisen und bittet um geneigten Zuspruch. Zugleich empfehle ich auch Strickperlen in verschiedenen Farben, wie auch Näh-, Strick- und Perlnadeln in allen Nummern.

Meine Baude ist am Markte vor der Apotheke des Herrn Bürgermeister Ludwig.

Musik-Anzeige.

Bei Carl Schwartz ist soeben angekommen und zu haben:

Acht Tänze aus der großen komischen Zauber-Pantomine Arlequin, in Breslau componirt von Görner, für das Pianoforte eingerichtet von Albrecht, mit lith. Titel-Vignette, Preis 10 sgr.

Lieblings-Tänze für das Pianoforte eingerichtet von C. Albrecht, aus der Zauberpantomine: die Zauberrose und die Blumenkönigin rc., arrangirt von Otcioni, mit lith. Titel-Vignette, Preis 12½ sgr.

Turnir-Galopp, Höllen-Walzer, Entsagungs-Galopp, Sieges Galopp, Würfel-Cottillon und Zecher-Galopp, nach Melodien aus der Oper: Robert der Teufel. für das Pianoforte von G. Meyer, Pr. 10 sgr.

Opern-Journal. Eine auserwählte Sammlung der vorzüglichsten Arien und Duetten aus den beliebtesten Opern im Clavierauszuge. Erste Abtheilung, enthaltend: Arien für die Sopran-Stimme, die zweite Abtheilung enthält: Arien für eine Tenorstimme, die dritte Abtheilung: Arien für eine Alt-, Bariton- oder Baß-Stimme, die vierte Abtheilung enthält Duetten. Subscriptions Preis 10 sgr.

Hopfen Anzeige.

Gut conservirter Böhmischer Hopfen vom Jahrgang 1829 lagert zum Verkauf bei

Waldenburg den 29sten October 1832.

Gustav Döring.

Häuser = Verkauf.

Unterzeichnete beabsichtiget, ihre in der Stadt Löwen eigenthümlich zugehörigen, zwei ganz neu massiv erbauten Häuser nebst Zubehör, sub No. 89 u. 95 gelegen, aus freier Hand zu verkaufen, und sind die näheren Verkaufs=Bedingungen bei derselben zu erfahren.

verwittwete Kaufmanu Bajor
geborene Stanke,
wohnhaft auf der Burggasse in dem Hause des Fleischermstr. Hoffmann zu Brieg.

Zu verkaufen

sind bei mir vier und funfzig Hefte in sieben gut gebundenen Bänden

die Geschichte der Deutschen

von K. A. Menzel zu billigem Preise.

Brieg den 1ten December 1832.

Happel.

Anzeige.

Bei meinem kurzen Aufenthalt hieselbst, empfehle ich mich einem hochzuverehrenden Publikum mit allen Arten von Brillen und Lorgnetten, nach Regel der Optik geschliffen und für jedes Auge passend und wohlthätig. Auch habe ich vorräthig gestempelte Alcoholometer mit und ohne Temperatur, Maisch=Thermometer, Laugenprober, Bier= Milch= und Weinprober 2c. Es nimmt mit Vergnügen jede Reparatur an,

E. Bernhard, Optikus.

Mein Logis ist in den drei Kronen.

Zu vermiethen.

In No. 213 auf der Paulschen Gasse ist eine Wohnung von zwei Stuben nebst einer Küche zu vermiethen, und bald oder auf Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Anzeige.

Ganz schöne neue Elbinger Bricken empfing und empfiehlt solche zu geneigten Wohlwollen bestens.
Brieg den 3. December 1832. H. Wutke,
Zoll-Straße No. 396.

Räucher-Balsam.

Von dem beliebten orientalischen Räucher-Balsam welcher, einige Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, den angenehmsten Wohlgeruch im Zimmer verbreitet, sind frische Vorräthe angekommen, und in Fläschchen zu 7½ sgr. fortwährend zu haben bei
G. H. Kuhnrath.

Verlorener Hüner-Hund.

Ein braun gefleckter starker Hüner-Hund, welcher kurze Behänge und an dem einen Behang einen Einschnitt hat, ist verloren gegangen; und wird dem Wiederbringer desselben von dem Kaufmann A. Steymann in Brieg eine angemessene Belohnung zugesichert.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock, bestehend aus fünf heizbaren Stuben, einem Kabinett, einer Küche nebst Speisekammer, ein Entree und allem Zubehör, zu vermiethen, und kann bald oder zu Weihnachten bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermiethen

In No. 267 am Ringe im weißen Engel ist im Hinterhause eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümern zu erfahren.
Wittwe Dietrich.

Zu vermiethen.

Auf der Langengasse in No. 244 ist eine Stube nebst Kammer, Keller 2c zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

In dem Hause No. 4 und 5 auf der Zollgasse ist der Oberstock, bestehend aus 4 großen Stuben einer Kochstube, zwei Kabinets, einer lichten Küche nebst Zubehör, zu vermiethen, und am 1ten Dezember oder zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere bei dem Administrator dieses Hauses, Herrn S. Ehrlich auf der Friedrichsstraße.

Am Ringe in No. 15 ist eine Stube nebst Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten December zu beziehen.

Briegischer Marktpreis den 1. Decbr. 1832 Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	10	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	3	4
Folglich der Mittlere	1	6	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	2	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	26	—
Folglich der Mittlere	—	29	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	24	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	20	—
Folglich der Mittlere	—	22	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	17	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	15	—
Folglich der Mittlere	—	16	—
Hierse, die Metze	—	7	6
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	11	—
Erbsen, dito	—	2	6
Linsen, dito	—	3	—
Kartoffeln, dito	—	—	8
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	5	—